

# KEIN HIRNGESPINST

*Dagmar Travner über die beiden Badener Künstler  
Martina Funder und Günter Egger*

Ihre Werke sind – bedingt durch das Material Keramik – schillernde Farb-Formen, die aus der Fläche herauswachsen, ihre blättrigen Fühler in die Welt hinausstrecken, intensive Farben entfalten. Vegetabile Fliesen und Kacheln. Seine Arbeiten, meist Radierungen und Aquarelle, halten einzelne Augenblicke chronikartig fest, lösen sie aus ihrem Kontext und eröffnen dadurch neue Sichtweisen auf das Geschehen. Die Rede ist von den Künstlern Martina Funder und Günter Egger, die durch pfiffige, doch solide Werke überzeugen. Ihr Augenmerk liegt auf dem Keramikhandwerk; sein Interesse hingegen gilt Arbeiten auf Papier – einerseits Radierungen und andererseits Aquarellen. Martina Funder wurde 1953 in Wien geboren, wuchs in Graz und Baden auf, studierte Malerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien und anschließend Keramik an der Hochschule für

künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz. Etwa einmal im Jahr gestaltet sie einen Kachelofen: „Damit kann ich mich finanziell über Wasser halten“. Günter Egger, 1956 in Villach geboren, absolvierte in Professor Melchers Meisterklasse für Graphik ebenfalls die Akademie der bildenden Künste in Wien. Jedes Jahr leitet er einige Kurse für Aquarell an der Sommerakademie Hohenaschau – seine Art des „Brotberufs“. Seit Anfang der achtziger Jahre leben sie in ihrem einladenden, wohldurchdachten Haus in Baden bei Wien, inzwischen mit ihren beiden Kindern: der 17-jährigen Tochter Lucia und dem 7-jährigen Sohn Maximilian.

## „PFLANZEN- ZIEGELSTEINE“

Durch ihre Nähe zum Kachel-Gewerbe und der Malerei besteht Martina Funders Arbeit aus „Baumaterial“ wie Ziegeln,

Kachelöfen, Fliesen; ihre „Tonstücke“ haben keinerlei Gemeinsamkeiten mit jener kitschigen Keramik-Kunst, wie man sie als niedliche Figürchen, Vasen und Tassen vorfindet. Die Muster und Formen sind der Natur entlehnt, doch nicht die übliche Floralität sondern das natürlich Wachsende, das Kraftvolle des Materials wird hier zum Objekt gemacht. Folglich keine Romantik, sondern Erdverbundenheit. „Ich nehm’ auch gerne etwas, was ich sehe. Also nicht irgendein Hirngespinnst, oder aus dem Kopf heraus, sondern ich muß das irgendwie selbst erlebt haben.“ Die Motive sind oft der Vegetation, immer jedoch der näheren Umwelt entlehnt und intuitiv als solche zu erkennen: Kachel-Bilder mit Negativ-Abdrücken von Ahornsamen, Blätter, Kiwis, Pollen beziehungsweise herauswachsenden Blättern oder sogenannte „Pflanzenziegelsteine“ – seltsam gewachsene „Ziegelsteine“ aus irdenen Efeublättern gewunden. „Ja, das ist sehr organisch. Ich hab’ mir gedacht, wenn man da hinausschaut, der Efeu an der Wand, der ist ja auch so.“

Funders Arbeiten sind meist Bilder beziehungsweise Objekte, die an der Wand plaziert werden. Ihre Zweidimensionalität öffnet sich zwar dem Raum – „es wächst“, wie die neueste Serie der Künstlerin betitelt ist –, doch ist der Bezug zur Flächigkeit auch hier gegeben. Neben den in den Raum wachsenden Kacheln und den blättrig durchbrochenen „Ziegelsteinen“ gibt es Steinzeug, das ungewöhnlich in seiner Alltäglichkeit anmutet: „Halte Griffe“, „Schwimmhilfen“, „Inhalt einer Verpackung“ oder „Tonholz“ beispielsweise. Auch diese beruhen auf einer eigenartigen Zweidimensionalität, die die individuelle Form des Gegenstandes schematisch wiedergibt – gleich räumlichen Scherenschnitten. Erwähnenswert sind auch Funders Farben, die, durch das Material bedingt, eine besondere Eigenart entfalten – schillernd und intensiv zugleich, entziehen sie sich zeitweise durch die starke

*Martina Funder und Günter Egger im Badener Atelier:  
„Mit dem Klischee am Klischee arbeiten“*

TRAVNER



Reflexion der Betrachtung. „Dann die Farben, ja. Ich hab’ unheimlich gerne die kräftigen Farben, ich liebe überhaupt islamische Fliesen; also ich war oft in diesen Ländern, zum Beispiel in Persien – und da kommt das jetzt wieder durch.“ Durch die Eigenschaften der Glasur ist es oft schwer zu erkennen, ob eine Farbe hell oder dunkel ist – wie beispielsweise ein mattes Schwarz, das die Künstlerin gerne einsetzt und das in seiner tiefen Dunkelheit gleichzeitig ganz hell wirken kann. Gleich einer bleigrauen, unergründlichen Wasseroberfläche.

## GRIECHISCH...

Eine ganz andere Art von Farbigkeit und Flächigkeit spielt naturgemäß bei Günter Eggers Arbeiten auf Papier eine Rolle – sei es nun Tiefdruck oder Wasserfarben. „Ebenso wie die Berge ist auch das Aquarell voll von Klischees. Es war ein Vergnügen, mit dem Klischee am Klischee zu arbeiten.“ Günter Egger über seine Arbeit am Silvretta. Ähnliches ließe sich auch über seine Aquarelle mit dem Titel „Griechische Inseln“ sagen, zumal diese absolut nichts mit kitschiger Romantik zu tun haben. Da gibt es Flecken und Farbspritzer über der landschaftlichen Oberfläche; da sieht man Abbruchhäuser, Stacheldraht, Fernsehantennen und Müll im Urlaubsparadies. Es ist eine Auseinandersetzung mit dem Leben, mit den menschlichen Spuren, auch der ganzen Ambivalenz eines vermeintlich naturbelassenen Refugiums. „Die größtenwahnsinnigen Touristenghettos beleidigen unser Auge.“ Also ganz und gar nicht das, was man sich landläufig unter Urlaubsaquarellen von den griechischen Inseln vorstellt – Günter Egger führt uns vor, daß die Kunst der Wasserfarbe nicht auf liebliche Motive beschränkt ist, sondern ein Mittel ist, uns einen schnell hingeworfenen Eindruck vor Augen zu führen. „Auf den Inseln ist mir unsere Zeit bewußt geworden wie kaum sonst wo.“

In einer Chronik des Alltäglichen, einem Deutlichmachen des „übersehenen“ Bildes, unserer abgestumpften Wahrnehmung in einer vom Konsum beschleunigten Welt, liegt der Schwerpunkt der Radierungen Günter Eggers. Seine Serie „Aus der Zeitung“ macht die schreckliche Ästhetik von Kriegsbildern der heutigen Printmedien deutlich – eine Ästhetik, von der Günter Egger meint: „Und die Medien wissen auch darum, und daß das dann ordentlich verkauft wird.“ In seinen unaufdringlichen Radierungen wendet sich die Aufmerksamkeit nicht so schnell wie bei den Zeitungsphotos dem nächsten Bild zu, son-



Günter Egger, Serie „Griechische Aquarelle“

TRAVNER

dem verharrt bei einem Sujet; er vergleicht die Kriegsbilder aus den Medien der letzten zwanzig Jahre und arbeitet frappante Ähnlichkeiten heraus. Egger verlangsamt die Wahrnehmung in unserer schnell-lebigen Zeit, indem er sich selbst wochenlang Zeit nimmt, um ein einziges Bild graphisch zu transformieren: „Es ist wie ein Anrennen gegen die Geschwindigkeit, mit der man kaum fertig wird.“ Er setzt damit ein stilles, doch alles andere als leichtfertiges Gegengewicht zur herrschenden Bilderflut. Wie seine Aquarelle, die nicht die Idylle in der erwarteten Anmut reflektieren, werfen sie einen Blick auf den Hinterhof unserer Welt und unserer Anschauungen. So setzt sich das Künstlerpaar permanent über unzutreffende Klischees hinweg – und diese Reibfläche ist wichtig, um nicht tatsächlich unter ein klischeehaftes

Vorurteil zu fallen: Einerseits der Vorstellung, daß Keramiken immer putzige, nette Staubfänger sein müssen und andererseits, daß Aquarelle harmonische, malerische Landschaften evoziern. Martina Funder überzeugt durch ihre kraftvollen Fliesen und Ziegel, daß „Steinzeug“ durchaus in der bildenden Kunst ihren Platz hat; Günter Egger zeigt Bilder, die keineswegs gefällig zu nennen sind, sondern die sich an den vom Menschen zurückgelassenen Spuren orientieren beziehungsweise dessen Dokumentationen wiederum dokumentieren – und dadurch hinterfragen. ■

Die Ausstellung „Wasserfarben und Tonstücke“ ist noch bis 24. August im Verein für Kunst und Kultur Eichgraben, Kirchenstraße 15 zu sehen. Öffnungszeiten: Fr, Sa, So, Feiertag 10–18 Uhr sowie nach telefonischer Vereinbarung 02773/46301

Martina Funder,  
Ahornsamen, 2003

TRAVNER

